

Mis Züribiet

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXV. Jahrgang

Zürich, 1. Oktober 1931

Heft 1

Mis Züribiet.

Wie freusch mi du, liebs Heimatland,
Wie bist ä volle Sunne!
Sie häd hüt i dis Werchfiggwand
Bil goldi Fäde gspunne.
Und wo=n-i luege, lid en Glanz,
Und wo=n-i lose, lönt en Tanz
Und singt sis Lied en Brunne.

Und 's Oberland und 's Underland,
Die Weiher und die Matte,
Jedwedi Wald= und Rübewand
Ich usgricht wie Soldate,
Und erst de See! Poß Wält, das schint,
Das glikeret, das blickt und zündt
Wie sürigi Granate!

Zwei Wülchli ziehnd am Himmel naa
Mit runde, gäle Bagge.
Suß über Züri blibed s' stah
Und schwehed ihri Flagge.
Uf einmal springt en Flügel uf.
Winkt nüd — 's verschlad mer schier de Schnuf —
De Liebgott us em Wage?

Er lueget abe=n= über d' Stadt
Und dänkt: die isch mer glunge!
Die Wäg, so blank und fadegrad,
Die Gasse, schön verschlunge,
Und d' Limmel, wie vu Silber gstreut,
Der Uelli, d' Forch und d' Sihl und d' Waid,
Und d' Lüt, die chäche, junge!

Das chroslet lustig hin und her,
Die Chämi, die Fabrike,
Die vile Fuehrwerch, höch uud schwer,
Die Mure, nei, die dicke,
Die Mäntsche, wie das lauft und gahd,
Sie tribed ame große Rad
Und ziehnd a fustig Stricke.

Es Windli blast. Es dunklet scho.
De Liebgott seid: Das gspür i:
I bi hüt in e Gegeg cho,
Do lueg i gern zur Tür i.
I weiß kä schöners, gfreuters Bild.
Sankt Felix, gäll, heb du de Schild
Für immer über Züri!

Eruft Eschmann.

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Viebig.

Erstes Buch

1

Sie waren ein schöngeistig veranlagtes Ehepaar, und da sie das Geld hatten, künstlerische

Neigungen zu pflegen, schriftstellerte er ein wenig, und sie malte. Sie spielten auch vierhändig und sangen Duette, wenigstens hatten sie es in der ersten Zeit ihrer Ehe getan; jetzt